

angst bis zur krankhaften Zwangsvorstellung. Er gehörte ja überhaupt zu der häufig vorkommenden Klasse der melancholischen Komiker. „In mir sitzt es tief und böse, was mich untergräbt“, schreibt er einmal von sich. „Und ich kann versichern, daß meine komischen Erfolge nur zu oft eine gründliche Desperation zur Mutter haben. Man sollte mir's oft nicht ansehen, welch ein trauriger Spasmacher ich bin.“ Neben seiner Angst vor den Kötern plagte ihn auch noch unausgesetzt die Furcht, seine Stimme, die bei ihm freilich nie stark war, zu verlieren und damit nicht mehr als Schauspieler auftreten zu können. Ein Mime, mit dem er einmal eine Reise machte, hörte ihn früh am Morgen mehrfach tiefe und höhere Töne anschlagen, um zu erproben, ob seine Stimme noch vorhanden sei. Bereits

zehn Jahre vor seinem Tode glaubte er schon auf einem Spaziergang, wo ihn ein Hund ansprang, an der Tollwut zu erkranken. Er erklärte damals im vollen Ernst, man sollte einen Menschen, der von einem tollen Hund gebissen worden sei, auf der Stelle erschießen, um andere Menschen vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren. Man möchte beinahe glauben, er habe so lange mit der Angst vor einem tollen Hund gespielt, bis er wirklich einen solchen Unglücksbiß auf sich gezogen hätte.

Im August 1856 brachte ihm nun sein eigener Dackel, den er für gewöhnlich an der Kette hielt, eine kleine Verletzung bei. Und sofort wähte Raimund wieder die Tollwut zu haben, zumal er nun vernahm, daß der Kläffer auch andere Leute gebissen habe und



Phot. Levitzky

Eine Ehe, die an einer Idee zerbrach:
Tolstoi mit seiner Frau am Strande der Krim